

# Junge Pflänzchen gezielt fördern und in 150 Jahren ernten

**Starrkirch-Wil** Der Banntag gab lehrreiche Einblicke in die Waldverjüngung.

VON IDA KUPFERSCHMID (TEXT UND BILD)

Begleitet von idealen Wetterverhältnissen konnten Bürgergemeindepräsident Horst Gschwind und Forstpräsident Hans Aeschbacher am Samstag gegen 120 Personen zum traditionellen Banntag in Starrkirch-Wil begrüßen.

Unter dem Thema «Vom Samen zum Baum» führte Revierförster Daniel Kleger durch den Wald und zeigte den Werdegang der Bäume auf. Ob zuerst der Samen oder der Baum war, konnte zwar nicht schlüssig geklärt werden. Als spannend erwies sich jedoch die Frage der Fortpflanzung, spricht Verjüngung der Waldbäume. Kleger zeigte die unterschiedlichen Strategien auf, deren sich die Bäume bedienen. Da ist zum einen die Wind- und Insektenbestäubung und zum andern die Verbreitung durch Tiere, die die Früchte der Bäume fressen, verdauen und wieder ausscheiden. Jede dieser Strategien trägt dazu bei, dass die Verjüngung des Waldes gesichert bleibt.

Vor jeder Bestandesbegründung sind indessen mehrere Überlegungen und Entscheidungen notwendig: Welche Baumarten sind dem Standort angepasst? Soll ein Mischbestand begründet werden? Ist das Ziel durch

Naturverjüngung oder durch künstliche Aufforstung besser erreichbar? Welche Dimension und Qualität werden für den Endbestand erhofft? Klar ist bei all diesen Fragen, dass schon beim Pflanzen ans Ernten gedacht werden muss.

## Naturverjüngung favorisiert

Ob das Ziel durch Naturverjüngung oder durch künstliche Aufforstung besser erreichbar ist, sei unter anderem auch eine finanzielle Frage. Favorisiert werde jedoch zunehmend die Naturverjüngung, bestätigte der Revierförster. Diese verursacht keine vorausgehenden Kosten, denn die Pflänzchen sind bereits vorhanden und wachsen dort, wo der Samen hingefallen ist. Auf kleinstem Raum finden sich so verschiedene Baumarten. Nachteilig

wirkt sich indessen aus, dass bestimmte Baumarten nicht in gewünschten Mengen vorhanden sind. Dennoch muss jedes Jahr, und insbesondere nach Sturmschäden, auch auf die künst-

**«Trotzdem wird die künstliche Verjüngung nur noch dort gemacht, wo sie unbedingt nötig ist.»**

**Daniel Kleger, Revierförster**

liche Aufforstung zurückgegriffen werden. Das heisst, die Pflänzchen werden bei Baumschulen eingekauft und in aufwendiger Handarbeit gesetzt. Im Forstbetrieb Werderamt wurden in den letzten Jahren zwischen 6000 und 10000 junge Bäume gepflanzt. Dass dies zu deutlich höheren Kosten führt, als bei der natürlichen Verjüngung, liegt auf der Hand. Im Gegenzug liegt der Vorteil künstlicher Verjüngung darin, dass



Aufmerksam folgen die Teilnehmenden den Ausführungen von Revierförster Daniel Kleger.

die Wahl der Baumarten nicht zufällig, sondern ganz gezielt von den Forstverantwortlichen bestimmt werden kann. «Trotzdem wird die künstliche Verjüngung nur noch dort gemacht, wo sie unbedingt nötig ist», bemerkte Kleger.

So oder so bedürfen die jungen Pflänzchen gezielter Förderung und Pflege und viel Zeit zum Wachsen und Gedeihen. Je nach Baumart vergehen gut und gerne 120 bis 150

Jahre, bis das Holz geerntet werden kann.

## Mit offenen Augen durch den Wald

Zusammenfassend rief Daniel Kleger dazu auf, mit offenen Augen durch den Wald zu gehen, dessen Vielfalt zu entdecken und diese bewusst wahrzunehmen. Nach zweistündigem Parcours und der Beantwortung mehrerer Fragen aus dem Publikum verdankte die Teilnehmer-

schar die lehrreichen Ausführungen des Revierförsters mit herzlichem Applaus.

Musikalisch umrahmt durch die Musikgesellschaft Starrkirch-Wil und aufgelockert durch die bärenstarke, vor Ort mit der Kettensäge bearbeitete Holzskulptur durch Toni Flückiger, liessen die Teilnehmenden bei Speis und Trank den Banntag beim Waldhaus gemütlich ausklingen.